

Der einzig runde Gegenstand in der Fronleichnamskirche ist das Allerheiligste. Markus Frohn zeigt den Besuchern ein Duplikat.



der Blick auch geschärft für das Wesentliche. Zum Schluss präsentiert er das einzige runde Ding, das für die Kirche entworfen wurde: das Allerheiligste, ein runder Kelch mit einer spiegelnden Oberfläche. Blickt man darauf, wirft der Kelch das eigene Spiegelbild zurück. Jeder Mensch ist erfüllt vom heiligen Geist und damit selbst ein kleines Heiligtum.

„Wenn Sie in die Yunus-Emre-Moschee kommen, achten Sie genau auf die Gestaltung des Gebetsraums“, gibt Pfarrer Markus Frohn den Spaziergängern noch mit auf den Weg. Unterwegs ist die Fronleichnamskirche noch Gesprächsthema. „Das Konzept ist schon durchdacht“, findet ein Teilnehmer. „Mein Ding ist das nicht“, erwidert seine Begleiterin.

» RENATE FRIEDERS
**Als ich davon
gelesen habe, war klar,
da mache ich mit.** «

Der interreligiöse Spaziergang ist aus der Zusammenarbeit zwischen der evangelischen Gemeinde, der Gemeinde St. Josef und Fronleichnam und der muslimischen Yunus-Emre-Gemeinde hervorgegangen. Neben Vorträgen und gemeinsamen Lesungen aus Bibel und Koran ist dies ein weiteres niedrigschwelliges Angebot zum Austausch.

Die dritte Station des Spaziergangs ist die Yunus-Emre-Moschee. 2005 wurde der Grundstein gelegt. Noch immer wird eifrig an der Fertigstellung gearbeitet. Süleyman Zembicli, der zweite Vorsitzende der Yunus-Emre-Gemeinde, erklärt, dass die Moschee von der Gemeinde selbst gebaut wird. Auch die Finanzierung hat die Gemeinde zum größten Teil selbst gestemmt. 6,5 Millionen Euro wurden bislang ausgegeben. Bis zum Frühjahr 2017 soll alles fertig sein. Zembicli führt die

Besucher in den Gebetsraum. Und sofort entdecken die Besucher die Parallele zur Fronleichnamskirche – man tritt vom Dunkel in das Licht. Was in der Fronleichnamskirche durch die hohen Wände und große Fenster erreicht wird, erfüllt hier eine Kuppel aus Glas. „Wir nennen das hier auch unseren kleinen Reichstag“, meint Zembicli schmunzelnd.

„Früher war hier eine Tankstelle“, erzählt ein älterer Besucher. Zembicli erzählt, dass die Entsorgung des kontaminierten Bodens der Gemeinde viel Kopferbrechen bereitet hat. Die Yunus-Emre-Moschee in Trägerschaft der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIB) ist auch als Begegnungszentrum gedacht. Außerdem entstehen auf dem Gelände 13 Wohnungen.

Das Gespräch suchen hilft, Misstrauen abzubauen

Nach der Besichtigung lädt Zembicli zum Besuch des Abendgebets ein. Er erklärt den Besuchern, dass das Abendgebet eher kurz ist. Nur zwei Gebetseinheiten beten die Muslime. Die übrigen vier Gebete sind länger. Für viele ist es der erste Besuch in einer Moschee. Sie haben viele Fragen, die Rituale und Liturgie betreffen. „Warum wird auf Arabisch gebetet?“, möchte eine Besucherin wissen. Zembicli erklärt ihr, dass Arabisch die Ursprache des Koran ist. Bei Übersetzungen passieren Fehler. Und dann nimmt er Bezug auf die jüngsten politischen Ereignisse, die auch die DITIB-Gemeinden in Deutschland in die Kritik gebracht haben: „Heimat ist für mich, wo ich satt werde. Aachen ist meine Heimat, ich bin deutscher Staatsbürger. Aber auch die Türkei ist meine Heimat, meine Familie lebt dort. Das kann ich nicht einfach beiseite wischen. Dass unsere Loyalität in Frage gestellt wird, verletzt uns“, sagt er. Das einzige, was helfe, Misstrauen abzubauen, sei immer wieder das Gespräch zu suchen. So wie jetzt beim interreligiösen Spaziergang.